

# Rheinische Volkszeitung

## Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vom 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Ost-Pr. Eisen), Hauptstraße 9 und Eltville (R. Post), Ecke Guttenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Mittwoch  
16  
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pf., für den Monat 65 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 79 Pf., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile für achtstellige Anzeigen 25 Pf., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chief-Redakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für die Redaktion Dr. phil. Geucke; für den Druck Dr. phil. Geucke; für die Druckerei Dr. phil. Geucke; für die Druckerei Dr. phil. Geucke; für die Druckerei Dr. phil. Geucke.

34. Jahrgang.

# Ein Erfolg gegen die Engländer

## Konstantinopel im Kriege

Der Mai ist nach dem Urteil der Sachkennern die günstigste Jahreszeit, die Einfahrt zur See der schönsten Weg für den Verkehr des alten Ostens und Handelsmittelpunktes an der Grenzlinie zwischen Europa und Asien. Weber Weg noch Zeit konnten wir bei unierer Reise bestimmen, die ihr besonderes Gepräge durch die Fahrt mit dem ersten Ballonzug erhielt. Bei Ausflügen nach dem Goldenen Horn und nach dem Bosporus konnten wir uns überaus malerische, ja in keiner Art einzige Bild Konstantinopels und seiner Tochterfestungen auf dem gegenüberliegenden Ufer durch Berggegenwartung der Farbenpracht blühender Palmenbäume von strahlenden Sonnentagen begünstigt, die im ausgedehnten Gegenfah zu den trüben Regenwäldern in der Heimat. Die späte Nachmittagsstunde unserer Ankunft ließ endlich von allem nichts erkennen. Das Straßengewirr entbot zu solcher Tageszeit jedes eigenen Reizes; nur die am dunklen Himmel schwebenden Lichterfränze der Minaretttürme sahen die muslimanische Umwelt, in die wir nahezu unvermittelt versetzt waren, vor Augen.

Wägen in die orientalische Atmosphäre wurden wir hineingetragen, als wir am nächsten Tage von den erhöhten Punkten des alten Stambul vor uns liegen sahen, von dem uns das Goldene Horn trennte: Ein gewaltiges Häusermeer, aus dem die zahllosen Moscheen mit ihren schlanken Minaretts wie Inseln emporragten. Gerade vor uns die Sultan-Walide, drüben links die Ala Sophia, umseit dieser die Sultan-Ahmed-Moschee, nach rechts die Moschee Suleimanie, Robamund II. des Eroberers, Sultan Selim und im Hintergrunde zahlreiche andere. Jenseits des Bosporus das feinstatistische Skutari, der eigentlich türkische Teil der Reichshauptstadt. Von dem Armen und Treiben in dem und Wasita muß man sich lösen, will man zum vollen Genusse des Gesichts gelangen. Den genannten Stadtteilen man sich durchaus das Gepräge eines türkischen Gemeinwesens. Auch der sehr wohl mehr denn sonst als Kopfbedeckung denüchte Frauen nicht über die Tatsache hinwegzulaufen, daß hier ein internationaler Völkergemeinschaft seinem Tagewerk nachgeht oder müßig sind die europäisch überlängten Straßenzüge und durch die von den Arabern und Vornehmlichen der Gassen und Höfen der Datschen schwebend. Interessant ist zu beobachten, wie die Menge der und in Stambul weder durch die rasche Bewegung der elektrischen Straßenbahn, noch durch dahinschwebende Kraftwagen und noch weniger durch postkutschenartigen Wagen sich aus ihrer Ruhe bewegen läßt. Selbst Frauen schreiten nicht ängstlich auf die Fußgänger, sondern weichen auf dem Fußboden den Gefährten gelassen aus. An den Krieg erinnern vor allem die zahlreichen Militärposten, die allenthalben zu sehen sind; in nicht geringer Zahl, darunter deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Vieles sah man türkische Soldaten in ihren neuen, schattigen Uniformen mit helmartiger Kappe, die den Nacken gegen die Glut der südlichen Sonnenstrahlen sehr zweckmäßig schützt.

Am Tage nach unserer Ankunft galt unser erster Besuch dem österreichischen Botschafter Grafen Wolff-Metternich. Der Botschafter empfing uns, von den diplomatischen und militärischen Mitglieberei der Botschaft umgeben, in seinem schön gelegenen Heim, von dem man eine prächtige Aussicht auf den Bosporus genießt. Die Vertreter der deutschen Presse und die neutralen Berichterstatter des Reichs wurden dem Botschafter vorgestellt und von seiner Begleitung mit liebenswürdigen Worten willkommen geheißen. Wir und jede Unterstützung der Botschaft zu deren wir bei der Erfüllung unserer Aufgabe in Konstantinopel bedürfen sollten. Nach Abschluß unseres Aufenthaltes am Goldenen Horn konnten wir dankbar der Bemühungen gedenken, die die Botschaft und ihre Leiter zu leisten hatten. Graf Wolff-Metternich persönlich trat noch einmal näher, als er an einem der nächsten Tage uns in seine Tafel vereinte.

Die ersten allgemeinen Eindrücke von dem Leben und Leben Stambul, in dem das Türkentum im Gegensatz zu dem überlängten Ikonostasis Galata und Pera vorberichtet, gewonnen hat bei einer Rundfahrt durch die Stadt, deren Führung ein Vertreter des türkischen Presseamts in freundlicher Weise übernommen hatte. Zunächst hatten wir im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dem Leiter des Presseamts einen Besuch ab. Nach türkischem Brauch wurden wir mit Kaffee und Zigaretten bewirtet. Hierbei hatten wir die erste Gelegenheit, mit angesehenen Vertretern der türkischen Presse ins Gespräch zu kommen. Auch einige Herausgeber türkischer Zeitungen waren anwesend, so Ahmed Akif Bey, der Herausgeber einer angesehenen türkischen Literaturzeitschrift, den einige von uns als Führer der türkischen Studientgesellschaft auf deren Reise durch Deutschland im Jahre 1911 in angenehmer Erinnerung hatten. Ferner der Herausgeber des „Tanin“, des „Adnan“ und andere mehr. Bei Abschluß an diesen Besuch wurden einige der deutschen und neutralen Gäste vom Minister für auswärtige Angelegenheiten zum Essen in seinem Amtszimmer empfangen. Der Minister sprach vom Betrieb der Studientgesellschaft über die Herstellung der schnellen Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei aus, wobei er besonders den Wunsch hervorhob, daß dieses Werk während des Krieges geschehen sei. Er wünschte uns einen guten Verlauf des Konstantinopeler Aufenthaltes. Nachmittags suchten wir Achmed Bey in seiner Wohnung auf. Er zeigte uns Gruppenaufnahmen und andere Erinnerungen von der erwähnten deutschen Reise und zeigte sein warmes Interesse für Deutschland und deutsche Kultur. Bei Besichtigung seiner Druckerei konnten wir mit Vergnügen feststellen, daß die meisten Druckmaschinen aus Deutschland kommen. Nicht ohne Interesse für Kenner des Druckereibetriebes war die Tatsache, daß die türkischen Schläfen 340 Fäden mit verschiedenen Schriftzeichen enthalten, während bei uns der Setzer ein Faden zu beherrschen hat. Sein türkischer Bezugsgenosse ist hierdurch genötigt, noch größere Aufmerksamkeit aufzuwenden zu müssen.

Die Fahrt durch die Stadt führte uns durch die Hauptstraßen mit deren bekannten Sehenswürdigkeiten; aber auch einige der abgelegeneren Seitenstraßen durchstreifen wir mit den stufenreichen Gassen. Wegen die Friedenszeit zeichnete sich das Leben

in der Dichtigkeit durch größere Ruhe aus; selbst im großen Bazar ging es verhältnismäßig still her. Wer als Fremder sich in diesem Gewirr von Läden und Verkaufsständen zurechtfinden und gar Einkäufe machen will, bedürfte hierzu eines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel, als er uns befrieden war. Immerhin konnten wir den Eindruck heibringen, daß die jetzigen türkischen Waren von sehr, sehr verschiedenem Wert sind, und daß deshalb gute Warenkenntnis notwendig ist, um sich vor Enttäuschungen zu schützen. In der Stadt selbst riefen uns die Bestrebungen der Verwaltung ins Auge, mehr Raum, Luft und Licht zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die diese Bemühungen zu überwinden haben, sind sicher nicht gering. Jeder Veränderung der überkommenen Verhältnisse abgeneigt, seien die Eigentümer der Grundstücke der Beseitigung von Engpässen in den Straßen denkbaren Widerstand entgegen. Der Krieg mit seinen unmittelbaren Erfordernissen wird die Entwicklung Stambul in der angebotenen Richtung wohl verlangsamen, die Vorteile der Verbesserungen für den Verkehr und die Anwohner selbst dürften indessen den lebenswerten Bemühungen nach und nach wieder zu ihrem Rechte verhelfen.

Den Höhepunkt in jedem Sinne erreichte die Besichtigung Stambul durch den Besuch der Ala Sophia. Von außen erscheint sie dem Besucher als gewaltiger, massiger Bau, dem nur die vier Minaretttürme den Eindruck des Emporstrebens verleihen. Betritt man aber das Innere, so wirkt die Weite und Höhe des über dreihundert Jahre alten Baues trotz aller bekannten Schwierigkeiten wie eine Ueberraschung. Dank den heutigen Eisenkonstruktionen sind wir an hohen Bauten von großer Ausdehnung gewöhnt. Gerade deshalb aber stehen wir bewundernd vor dieser Leistung alter Baukunst, die solche Spannungen ohne Hilfsmittel hat schaffen und noch tragfähig machen können. Die Vorarbeiten des Islams haben ebenfalls keine Vorbilder in den Gotteshäusern. Aus diesem Grunde steht auch der Ala Sophia seit ihrer Umwandlung in eine Moschee die Mannigfaltigkeit und Wärme der Fächergliederung christlicher Kirchen. Auch die gewaltigen Rundarkaden mit Vorankern, die den Mittelraum umgeben, können in dieser Beziehung unseren Tempeln keinen Erfolg bieten. Um so reizender aber ist der Eindruck der architektonischen Gestaltung, der Ueberrasslichkeit der ganzen Anlage bis in ihre gewaltige Höhe hinaus und der meisterhaften Lichtführung. Das edle Gestein, die schönen Marmorplatten an den Wänden und die in milden Farben abgedichteten Teppiche, die den ganzen Boden decken, wirken mit den hochstehenden Formen zusammen, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Der Mächtigkeit des Bauwerkes aber wurden wir erst vollständig gewahrt, als wir von der oberen Galerie in den Raum hinabstiegen, in dem die Belenden wie kleine Pappen erschienen. Nicht ganz einfach war es, diese Galerie zu erreichen. Anfanglich ging es eine steile Treppe hinauf; dann aber begann ein Klettern über die abschüssigen Träger der Nebentreppe, ein Weg, der nur ganz schwindelhaften Personen zu empfehlen ist. Von diesem erhabenen Standort aus gewannen wir weite Ausblicke über die Stadt und ihre nähere und fernere Umgebung. Es war Nachmittag und die Stunde, in der Geisteskräfte von jedem der Minaretttürme die Aufforderung an die Rufenden zum Abendgebet hören ließen. Unten in dem Vorn der Stadt werden ihre Stimmen kaum hörbar. Den rechten Rufenden aber sind die Vorklängen der täglichen Gebetsübungen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Mahnungen von den Minaretttürmen wohl mehr eine sinnbildliche Bedeutung haben. Auf demselben Wege, den wir gekommen waren, ging es schließlich hinab in den Alttag.

## Ein englisches Grabenstück erobert

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerfer Feuer etwa 800 Meter der englischen Stellung. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel; ein Offizier, einige Dutzend Leute wurden gefangen genommen. An der Straße Lens-Bethune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Gegner steht die Beschießung von Lens und seiner Vororte fort. — Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranatengriffe heftige bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an. — Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsvorwürfe wirkungslos. — In der Champagne erfolgte nach harter Feuertvorbereitung ein schwerlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen. — Ostlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes. — Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front der Armee des Generals Grafen von Bohmer fanden lebhaftes Artilleriekämpfe statt. Bei Grobja (am Sereth, nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung:

#### Der Angriff auf die französische Front

Aus Kristiania berichtet der „A. V.“: „Lindskog“ meldet aus Paris, daß die ständigen hartnäckigen Angriffe auf die französische Front dort lebhaft erörtert werden. Der Angriff nördlich von Arras war in einer Breite von dreißig Kilometern angelegt. Er wurde mit außerordentlicher Gewalt ausgeführt und zeigt, welche Bedeutung die Deutschen ihm beilegen. Man fragt, ob die

Absicht dieser Angriffe die ist, einen oder den anderen schwachen Punkt zu finden, wo ein Durchbruch geschehen kann. Oberst Roussel schreibt über die Angriffe: Es kann unnatürlich aussehen, daß die Deutschen die jetzige ungünstige Jahreszeit gewählt haben. Die Deutschen sind aber nicht ohne Kenntnis davon, daß unsere Truppen unter dem jetzigen Klima sehr leiden und daß die Wetterverhältnisse uns nur sehr Schwierigkeiten darbieten. In jedem Augenblick können wir von einem Durchbruchversuch überrascht werden. Wir müssen deshalb auf dem Posten sein. Die Lage darf uns nicht beängstigen.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht:

Wien, 15. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Februar 1916.

#### Russischer Kriegsschauplatz:

In Ungarn erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Karntner Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Sesera- und Seebach-Tales (westlich Rabl). Am Witternack eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Jella-Tal und dem Wilsberg. Bei Jella griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Rombon-Gebiete an; sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützläufe an der süntaländischen Front dauern fort.

Gestern früh belegte eines unserer Flugzeuge Schwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Ungefährlich durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkte die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von S. G. I. mit schicklichem Erfolge mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Zar Ferdinand in Wien

Wien, 15. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Ein Freund des „Neuen Wiener Tagblatt“ wurde unmittelbar nach der Rückkehr des bulgarischen Ministerpräsidenten Radostawow von der Tafel in Schönbrunn von diesem empfangen. Radostawow, welcher das ihm persönlich verliehene Großkreuz des Leopold-Ordens trägt, äußerte sich in entzückten Worten über den Empfang, den König Ferdinand und seine Begleitung bei Kaiser Franz Josef fanden. Ueber die Annahme, die Wien und seine Bevölkerung den bulgarischen Gästen bereitet haben, sagte Radostawow:

Es war mir vergönnt, mit dem glorreichen Führer der bulgarischen Armee, Generalissimo Jelow, Zeuge des großartigen Augenblickes zu sein, als unser König der ehrenwürdigen Person Seiner Majestät den höchsten bulgarischen Orden der Krone St. Wreil und Methode überreichte; es war eine Qualifikation des bulgarischen Königs, der Regierung und Armees vor der Person des Kaisers Franz Josef. In Worten höchster Verehrung sprach sich der König über den Eindruck aus, den die Persönlichkeit des Kaisers auf ihn machte. Er hob hervor, daß die Freundschaft des Kaisers, die Jugendlichkeit aller Bewegungen und die verständliche Kenntnis aller Ereignisse demselben bemerkenswert seien.

Radostawow sagte, daß die Worte, die der Kaiser an ihn richtete, bezeichnend gewesen seien für die Anerkennung und das Volk Bulgariens. Er zeigte in großer Freude eine Photographie des Kaisers, die der Monarch ihm in einem wunderschönen mit Brillanten besetzten Rahmen geschenkt hat. Er erklärte, daß die politischen Operationen außerordentlich günstig seien und betonte auf die Frage des Bundesverhältnisses, wie die Bulgaren den Krieg austragen würden, daß das Land nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich großartig bestehe. Radostawow bejahte weiter die Truppen der Zentralmächte als unüberwindlich und verwies darauf, daß man in Wien von dem Krieg nichts vermute, und daß die Wundschafften und die Illusion der Feinde, die Zentralmächte auszubügeln zu können, jedem Menschen einmütig lächerlich vorzukommen müßten, der nur eine Stunde in Wien weilte. Radostawow äußerte wiederholt, daß ihm der Empfang in Wien unvergesslich bleiben werde, und daß sich der Eindruck der gleichfalls äußerst liebenswürdig gezeigt habe. Auch General Jelow, der jodann den Generalstab des „Neuen Wiener Tagblattes“ empfing, äußerte sich höchst begeistert über den Wiener Empfang und in begeisterten Worten über den Kaiser.

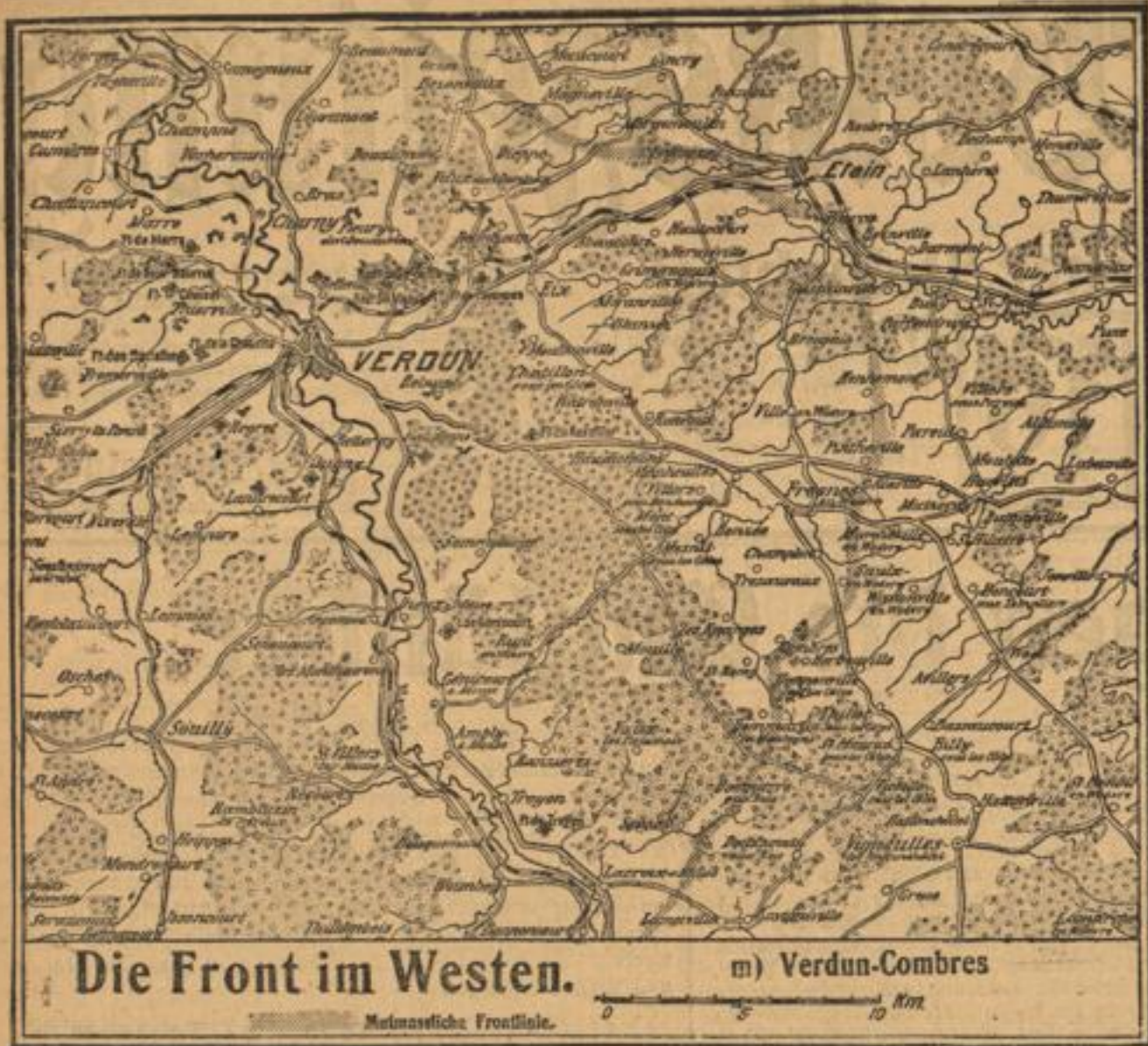
### Trinksprüche in Schönbrunn

Wien, 15. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Bei dem festlichen Frühstück im Schloß zu Schönbrunn hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch:

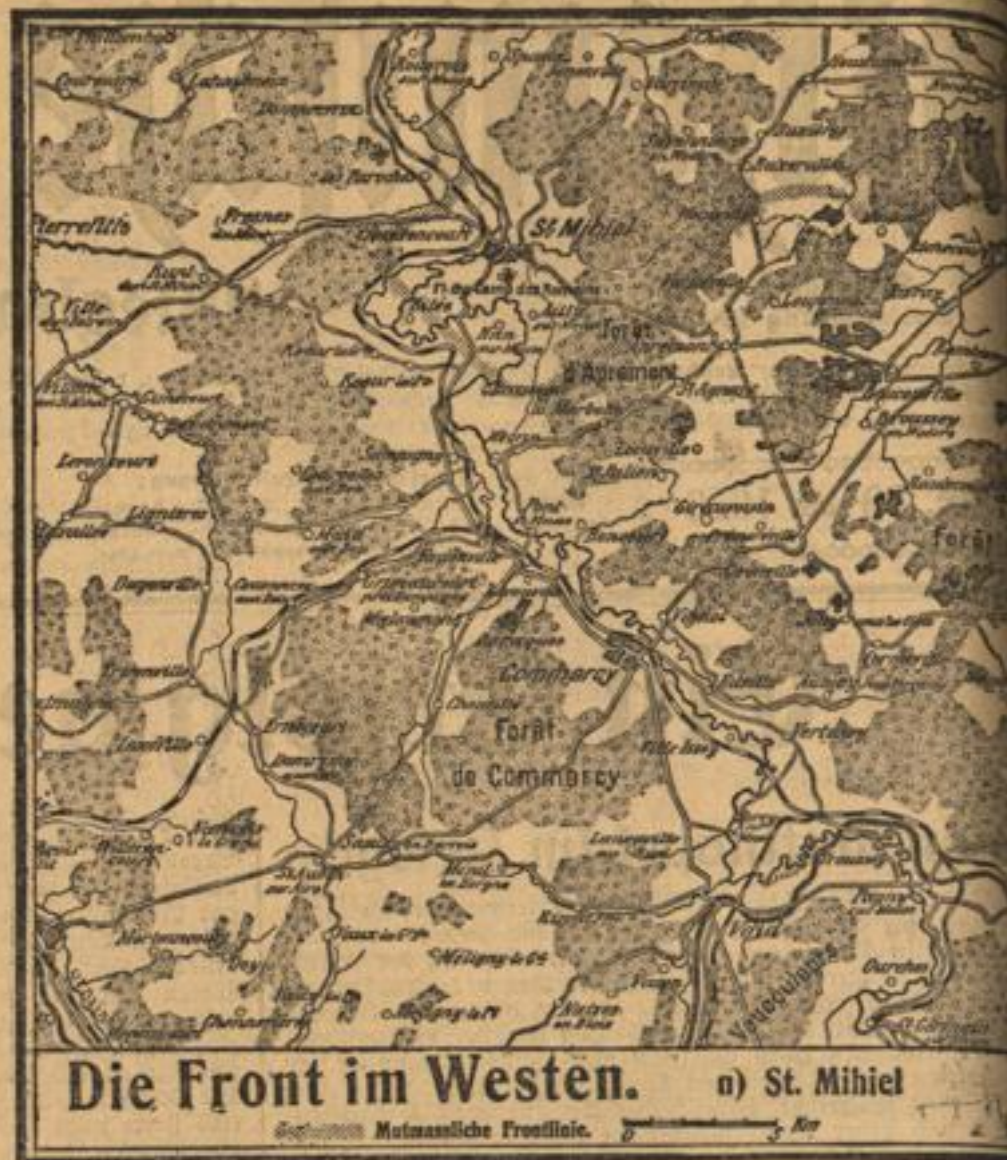
„Mir aufrichtiger Freude drücke ich Eure Majestät als Freund und treuen Beschützer bei mir auch herzlich willkommen. Mit mir begrüßen meine Völker in Eurer Majestät den siegreichen obersten Kriegsherrn der heldenmütigen bulgarischen Armee, den erlauchten Träger der durch gemeinschaftlich vergossenes Blut befestigten Freundschaft, die unsere Kräfte um so enger verbindet, als sie nicht bloß auf der Gemeinsamkeit der Interessen, sondern auch auf wechselseitiger vertrauensvoller Sympathie und Wertschätzung ruht. Möge der Segen des Allmächtigen auch weiterhin an unsere Fahnen geknüpft bleiben und das schöne Land, das in Eurer Majestät seinen weisen Herrscher besitzt, aus dem gewaltigen Ringen dieser Tage einen blühenden Aufschwung und einer dauernd glücklichen Zukunft entgegengehen. Von dieser Hoffnung erfüllt, erbehe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Seine Majestät der König von Bulgarien, lebe hoch!“

### König Ferdinand erwiderte:

„Eure Majestät geruhen mich in tief ehrlicher Weise in dem lieben Wien willkommen zu heißen, was mein Herz mit aufrichtiger Freude erfüllt. Mein deutscher Besuch in Schönbrunn ist für mich um so bezeichnender, als er mir Gelegenheit bietet, Eurer Ma-



Die Front im Westen. m) Verdun-Combrès



Die Front im Westen. n) St. Mihiel

schick meinen heißen Dank für die Verehrung der kaiserlichen und königlichen Feldmarschallwürde persönlich auszusprechen, eine Auszeichnung, die mich als obersten Kriegsherrn der bulgarischen Wehrmacht aus höchster Ehre und Freude, und die ich als kostbaren Beweis väterlicher Gnade, als Ausdruck bundestreuer Gesinnungen und als Anerkennung gemeinsam erzwungener herrlicher Bahnenreisen ansehen darf. Ich bin stolz und glücklich, durch diesen neuen und militärisch höchsten Rang in ein noch engeres Verhältnis zu der mit so teuren Kernen Garter Majestät treten zu können, mit der ich mich seit jeder auch immerhin verwaschenen Ähre. Möge der Segen des Allmächtigen auf den österreichisch-ungarischen und den verbundenen Völkern ruhen, in diesen ersten Zeiten, wo wir gegen eine Hydra von Feinden im Kampfe um unsere Existenz und um die Freiheit der Welt stehen, bis zur Erlangung eines dauernden, ehrenvollen Friedens, der uns für die getragenen enormen Opfer entschädigt und uns alle einer glücklichen und segensvollen Zukunft entgegenführen soll. Mit dankbarem Herzen erhebe ich mein Glas und trinke auf die kostbare Gesundheit Eurer Majestät, meines erlauchtesten Verbündeten und väterlichen Freundes. Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät, Kaiser Franz Josef I., hoch!

Die Mundgewaltigen!

Der „Daily Telegraph“ berichtet nach Rotterdam Nachrichten des „N. L.“, daß künftighin keine der Vierverbandsmächte auf eigene Hand Operationen unternehmen werde. Jede Offensive großen Stills soll vorher von sämtlichen Alliierten gebilligt worden sein. Der Zentralgeneralstab der Alliierten tritt in der nächsten Woche in Paris zusammen. Die Folge davon dürfte sein, daß dem Gegner die Gelegenheit nicht mehr gegeben werde, gegen eine Front eine gewaltige Offensive zu unternehmen. Die Alliierten werden dagegen überall imstande sein, zur Offensive zu schreiten, wollen aber das ungünstige Wetter abwarten. (1) Vor Mai sind keine Operationen großen Stills von den Verbündeten zu erwarten.

Die Bewaffnung der Handelsschiffe

London, 15. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement sei nichtamtlich von England und Italien benachrichtigt worden, daß die Weigerung, das Recht auf die Bewaffnung von Handelsschiffen anzuerkennen, als ein peinlich überraschender Akt betrachtet werden würde. Das Staatsdepartement habe noch keine Entscheidung getroffen.

Das widerspenstige Italien

Aus dem Haag wird dem „Hamb. Fremdenblatt“ gemeldet: Wie die „Times“ erfahren, hat Italien es abgelehnt, an dem ständigen Kriegsrat mit dem Sitz in Paris teilzunehmen.

Der Kohlenmangel Italiens

Berlin, 16. Febr. Aus Lugano wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet, die wirtschaftlich sehr wichtigen Dampfbahnen Bergamo-Sarnico und Bergamo-Lovere haben wegen Kohlenmangel ihren Betrieb eingestellt.

Lugano, 14. Febr. Eine neue Versammlung von Vertretern der italienischen Kleinbahnen in der Mailänder Handelskammer beschloß auf neue, die Regierung um Maßnahmen zur Bekämpfung der Kohlennot zu ersuchen, da sie sonst die Betriebe einstellen müßten. Der Vertreter der Mailänder Nordbahn teilt mit, daß die Gesellschaft für ihren Bedarf von 22 000 Tonnen Kohlen sonst eine Ausgabe von 700 000 Lire, jetzt aber eine solche von 4 440 000 Lire habe.

Die Thronrede in England

London, 14. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die bei der Wiedereröffnung des Parlaments gehaltenen Thronrede lautet: Meine Alliierten und mein Volk, die sich in diesem Konflikt mit immer stärker werdenden Banden der Sympathie und des Einverständnisses vereinigten, bleiben fest entschlossen, Genugtuung für die Opfer des unprovokierten und nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Überfall seitens einer Macht zu erhalten, die fälschlich die Gewalt als ein Recht der Unverwundbarkeit und als Ehre betrachtet. Mit stolzem und dankbarem Vertrauen blicke ich auf den Mut und die Hartnäckigkeit der Hilfsmittel meiner Flotte und Armee, von denen wir bei einer würdigen Erreichung dieses Zweckes abhängen. Das Unterhandeln wird für die Finanzierung der Kriegsführung zu sorgen haben. Nur Maßregeln, die dazu beitragen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen, werden dem Parlamente vorgelegt werden.

Verhegungsversuche Redmonds

London, 14. Febr. Die „Times“ berichtet über eine Truppenwerberversammlung in Dublin, wobei der bekannte Irenführer Redmond zu ganz unglücklichen Mitteln griff, um die katholischen Iren aufzuheben. Er schämte sich nicht, folgende gehässige Rede vor den entrüsteten Iren auszusprechen: Bei einem preussischen Offizier seien eine Anzahl Karten gefunden worden, darunter eine genaue Karte von Irland, die so exakt ausgeführt war, daß beinahe jeder Gutshof darauf bezeichnet war, und wenn erst die Deutschen in Irland wären,

dann würden sie dort gerade so hausen, wie in Belgien. Redmond behauptete weiter: „Bei einer kleinen belgischen Stadt nicht in der Lage war, eine geforderte Schadenersatzsumme zu zahlen, brang eine Bande preussischer Soldaten in ein Kloster ein, zog die Köpfe vollständig nackt aus und trieb sie in diesem Zustande über die Straßen. Der Irlander, dessen Blut nicht erstarre nach Anhören einer solchen Geschichte, sei eine äble Kreatur“, sagte Redmond. (Aber derjenige, welcher derartige Lügengeschichten erfindet, ist wahrlich eine noch widerwärtigere Kreatur als der, der sie glaubt.)

Neue Anleihe in Amerika

Berlin, 16. Febr. Indirekte Londoner Nachrichten, die der „Kreuzzeitung“ aus Wien zugehen, sollen bestätigen, daß der Abschluß einer zweiten englisch-französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten in Höhe von 400 Millionen Dollars bevorstehe.

Die Lage in Albanien

Berlin, 16. Febr. Ueber die Kriegslage in Albanien heißt es in einem Genfer Telegramm: Die Lage Albanien erscheint französischen Militärs tragisch. General Jaksow beweist strategisches Hochtalent, weil er die Besetzung von Tirana, Fieri und Elbanan geheimhalte. Falls sich Fieri wirklich in bulgarischen Händen befindet, müßten sich die Truppen in Mittelalbanien dem Sieger unterwerfen, oder nach Italien eingeschifft werden.

Falschmeldungen der Entente

Der „Temps“ entkräftet in einem weisheitsvollen Artikel die vergeltenden Tabellen über die Seekreistkräfte, die englischer Offiziersquelle entstammend, jüngst von einem Londoner Blätter veröffentlicht worden sind. Der „Temps“ findet, daß die Zahlen zugunsten des Vierverbandes unglücklich erhöht sind, die der Seekreistkräfte des Feindes vermindert. Beispielsweise zählte die englische Tabelle alle vorhandenen Schiffe des Vierverbandes als kampffähig mit, wodurch neunzehn Dreadnoughts mehr erzielt seien. Das sei grundfalsch. Die gleiche Unrichtigkeit zeige die Tabelle über die Verluste der Dantelsflotte. Der „Temps“ schließt mit dem Bedauern, daß die amtliche Aufsicht solche Falschmeldungen zulasse, weil dadurch der Ruf Frankreichs geschädigt erscheine.

Gren und die englischen Truppen vor Berlin

Von M. A. Freiin v. Lützendorf (München)

Wer lächelt heute — trotz der Kriegsfurie an allen Ecken und Enden — nicht über diesen Satz? Und doch lächelten die Berliner ganz und gar nicht, als vor 300 Jahren Oberst Gren und seine Truppen die Mark durchzogen, ein Vorgang, den übrigens im Laufe der Zeit sogar die Historiker vergaßen, und der erst vor etwa 60 Jahren von einem eifrigen Forscher in den Papieren des Berliner Geheimen Staatsarchivs wieder entdeckt wurde. Nichtsdestoweniger fand er aber im Jahre 1820 statt, freilich fast eine Komödie darstellend. Als Zeitdokument mag die Wiederentdeckung dieses halb vergessenen Stückchens Geschichte jedoch von Interesse sein, nicht zum wenigsten des Vergleiches halber, der uns das englische Volk von damals dem heutigen so herzlich getreu zur Seite stellt.

Es war unter der Regierung des preussischen Kurfürsten Georg Wilhelm, als sein Schwager, König Friedrich von Böhmen, der Winterkönig, an seinen Schwiegervater, den englischen König Jakob I., das Erbe richtete, ihm zur Unterstützung seiner Armee englische Truppen nach Böhmen zu senden. Sehr freigebig war Jakob nun zwar gerade nicht, aber er kam der Bitte des Schwiegervaters wenigstens insofern nach, als er dem Obersten Andreas Gren die Erlaubnis erteilte, mit einer Truppe, die er sich aus Gefolgsmännern und ähnlichen schönen Certifikaten zusammenstellen durfte, das Brittenreich zu verlassen und dem Böhmenkönig zu Hilfe zu kommen. Und nachdem Gren ungefähr 2500 Mann Soldaten, zu denen sich noch 400 Adelige von zweifelhafter Herkunft, sowie 60 Offiziere gesellten, zusammengebracht hatte, wurde denn im Frühjahr 1620 der Transport der historischen Freischäre angetreten.

Wie die Geschichte meldet, fand die Landung an der Elbe statt, von wo aus nunmehr der Marsch durch Niederdeutschland gegen die Mark Brandenburg zu antreten wurde. Dieser Marsch der „Verteidiger des evangelischen Glaubens gegen das Papsttum“, wie sie sich selbst bezeichneten, war nun eine harte Prüfung für die Landkrieger, durch die er führte. Da nur die Offiziere mit Waffen ausgerüstet, die Soldaten hingegen waffenlos waren, suchten sie sich vor allen Dingen mit Waffen zu versehen, was natürlich auf dem Wege der Requisition geschah, allerdings zur sehr geringen Begeisterung der davon Betroffenen. Dem ganzen Unternehmen entsprechend, war ferner auch keinerlei Vorkehrung für die leibliche Verpflegung der tapferen Schar getroffen worden, so daß die gesamten Nahrungsmittel energisch requiriert werden mußten.

Diese Zustände, verbunden mit einer in dem eblen Deere grassierenden pestähnlichen Krankheit, betrafen endlich die

Papst Benedikt als Friedensvermittler

Es ist bemerkenswert, daß sich jetzt auch in Italien eine Stimme erhebt, welche den Papst offen und bestimmt als einen Friedensvermittler bezeichnet. Zwar ist es der sozialistische „Avanti“, welcher auf die berufene Rolle des Papstes hinweist, aber auch das ist in so hohem Maße bemerkenswert. Im Abend vom 9. Februar ließ man in einem Artikel, welcher Garibaldi zeichnet ist:

Einmal muß der Krieg enden. Hoffentlich wird der Hand siegen, aber schwerlich derartig, daß er dem Gegner heute schon so viele Faustspänder in Händen hält, den Feind distanzieren kann. Alsdann muß einer intervenieren, der mit dem der Kriegführenden allezu befreundet ist, der keine Ambitionen oder kriegerischen Interessen hat und auch über das nötige sehen verfügt, um mit einem überzeugenden ersten Wort zu handeln. Dies kann nur Papst Benedikt XV. sein, der sich hier wahrhaft neutral gehalten hat. . . . Alsdann erscheint Papsttum unter den Mächten als der gegebene Vermittler, Europa den Wegweis bringen kann.

Ein frommer Wunsch

Am 2. Februar d. J. ist an der Westfront mit einer 1000 Mann starken Besatzung ein Exemplar der Nr. 14238 des „Weltkriegs“ vom 31. Januar 1916 zu den deutschen Truppen herabgeschossen worden. Das Blatt enthält ausführliche Schilderungen und zwei Bilder von der Wirkung des Zepfelflugzeuges Paris, der am Abend des 29. Januar d. J. stattgefunden hat. Auf dem unteren Rande der vorderen Seite befindet sich ein mit Tinte geklebte Bemerkung, aus der hervorgeht, daß französische Abenteurer des Blattes mit seiner Regierung nicht zufrieden ist. Die Bemerkung hat folgenden Wortlaut: „Wird sich selbst spricht: Bravo für den Zepfelflug! Ganz gut! Was soll das? Lassen Sie Ihre Geschosse über Pöchee und den Bourbon fallen. Und vergessen Sie nicht ein wenig Gas dazu.“

Der Gesundheitszustand in Frankreich

Im neuesten Heft des „Paris Medical“ widmet Prof. Vandouy dem Wüten der Tuberkulose in Frankreich eine sehr ernste Auseinandersetzung und schließt: „Wird endlich verstanden, daß die Interessen der nationalen Verteidigung und die Zukunft der Rasse mit dem Wüten dieser Krankheit

Medienbürger, gegen den ferneren Durchzug der Engländer Beso einzulegen, worauf diese sich der Mark zuwenden. Auf diesem Wege das Land ihrer Bestimmung erreichen zu können, er gute Ruf, der ihnen vorausging, erregte aber auch bei den Märkern keine große Begeisterung, da das Rauben und Stehlen der Bande und dazu noch die Best als Draufgänger ihnen doch wenig verlockend schien. Man wandte sich daher, als Durchzug der Engländer Tatsache geworden war, schleunigst das Geheimnis Rais-Kollektivum, um ihn womöglich zu verhindern. Klein, das war eine schwierige Sache, zumal da ein die Verbot immerhin unangenehme Folgen für den Kursführer den Schwager des Böhmenkönigs haben konnte, andererseits freilich auch keinerlei Verpflichtung für die Durchlassung Engländer bestand. Es fanden also verschiedene Sitzungen, die noch langem Hin- und Herbewegen endlos zu dem Ergebnis führten, daß den Engländern, vorausgesetzt, daß ihre Bewegung sich in normalen Grenzen halte, der Durchzug durch Mark gestattet werde.

Nun kennen wir heute die Engländer gut genug, um denken zu können, wie diese normalen Grenzen in ihren Augen aussehen. Nach wie vor wurden also Lebensmittel geblieben, die Bauern geprügelt, bis endlich, als zu allem auch noch die Engländern selbst wüste Raufereien anbrachten, die Wälsch der Mark Wien machte, sich die ungeliebte Befehl vom Halle zu schaffen. Dem darüber sehr erschrockenen Gren gelang es indes, durch Bestrafung der Schuldigen, die Wälsch und das aufgebracht Volk etwas zu beruhigen, worauf der fortgesetzt werden konnte und nach Spandan gelangte.

Jetzt aber werden die Berliner ungemächlich. Sie von dem frohen Pack schon so viel gehört, daß sie durch keine Luft verspürten, sich dieser Einquartierung gutmütig fallen zu lassen. In heller Aufregung schlossen sie zu allererst Tore der Stadt, sobald bewaffneten sich die Bürger, von eine Anzahl Wache stehen mußte, während andere sich im Schutze und Trommeln übten, in schreienden Haufen durch die Straßen zogen und drei Tage und Nächte lang einen solchen Lärm führten, daß der anständig geborene Magistrat der Sache ein Ende machte durch die Versicherung, die Engländer überhaupt nicht durch Berlin ziehen, es wäre vielmehr längere Beschlüß ergangen, sie um die Stadt herum und somit auf anderen Wege weiter zu führen.

Waren nun die Berliner bezüglich froh, die englische plage nicht in ihre Stadt aufnehmen zu müssen, so waren Engländer aber nicht minder. Sie hatten nämlich nicht geglaubt, als sie, vor den Mauern der Stadt lebend, das das unheimliche Schreien und Schießen vernahmen, dessen sie sich natürlich nicht zu erklären wußten. Und so geschah denn wieder ab und erreichten endlich Böhmen, wo sie die Schlacht am Weißen Berge dem König ihre zweifelhaften leisteten.

engere Beziehung stehen. Wie lange müssen wir noch wiederleben, das unser schönes Frankreich durch drei Wägen, die Tuberkulose, den Alkoholismus und den Malthusianismus den besten Teil seines Blutes verliert. Frankreich ist ein Land, das man auf 11 317 434 Familien 1 805 744 Individuen und fast 3 000 000 Familien mit einem Leben überlebt und fast 3 000 000 Familien mit einem Leben überlebt. Die unter uns, die rastlos ins Gedächtnis rufen, daß Frankreich an der Tuberkulose und an dem Alkoholismus zu Grunde geht? Sind die nicht gute Diener des Landes, die Ungenossen, die das Uebel tun, der in 14 Kriegsmoenten gekriegerten Tuberkulose erkennen und die Gefahr der Volkstiranie als eine andere Seite der nationalen Verteidigung sich anknüpfen lassen? — Dieser Baruff eines Sachkenners bestätigt die Sorgen so vieler französischer Patrioten, die voll Angst die Zukunft sehen: „Ihr wißt wie wir, welche Verwüstungen das Kaiser in unserem Lande angerichtet hat. Seine Opfer fallen die Soldaten. Es hat Läden in den Reihen unserer Regimenter zerstört, und die Arbeitskräfte in den Fabriken, Häfen, Eisenbahnen.“ So endet der neueste Aufruf der „Ligue gegen den Alkoholismus“, die sich damit an alle Parlamentarier Frankreichs wendet. „In unseren Frauen ist es zu zeigen, daß sie die Mutterpflicht nicht schieben, sonst geht Frankreich dunklen Zeiten entgegen.“ schloß unglücklich ein anderer, bewegter Aufruf des „Club de Paris“.

**Ein französischer Armeefest**

Der 11. u. 12. Febr. (S. T. B. Amtlich). Ein Abdruck folgenden französischen Befehls wurde bei den Kämpfen während der Somme erlassen. Es kann also nicht daran gezweifelt werden, daß er tatsächlich erlassen wurde.

6. Armeekorps, Generalstab, 2. Büro.  
Zentralquartier, 2. Juni 1915.  
Allgemeiner Befehl Nr. 183.  
Abschrift.

Mit Entrüstung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Händedruck mit Deutschen stattgefunden haben. So fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose (in die) in einem von diesen Punkten die Hände in die Taschen steckt, die überall Brand und Verwüstung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise mordet, die verdrängten Weiber unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode schießen.

Der Armeeführer befiehlt deshalb: 1. Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feind angeknüpft hat. 2. Jeder Unteroffizier und Korporal, der aus Mangel an Gehorsam innerhalb seines Befehlsbereiches solche Pflichtenverletzungen begünstigt hat, ist zu degradieren. 3. Jeder Offizier, der aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß sich seine Untergebenen bis zu solcher schamloser Handlung erniedrigen, hat die allerhöchsten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois.

Für die Wichtigkeit der Abschrift:  
Der Chef des Generalstabes: gen. Breaucard.  
III. u. d. G. H. B. II. e. Büro Nr. 2539  
General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Tugend der weichen Pariser Doppelzücker. Man kann dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nichts hinzufügen, man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Branger zu stellen.

**Zentrum und Landwirtschaft**

In den wichtigsten Fragen, deren Lösung während des Krieges den Tagesgeschäften obliegt, gehört zweifellos die Frage der Nahrungsmittel, da sie am engsten mit dem Gebot der wirtschaftlichen Durchhaltens in diesem von unseren Feinden gegen uns geführten Ausdauerungskrieg verbunden ist. Die Sorge um die Sicherung einer ausreichenden Volksernährung hat denn auch seit Kriegsbeginn alle verantwortlichen und berufenen Stellen im Reich und in den Einzelstaaten bewegt. Die verschiedenen politischen Parteien erachteten es als ihre Pflicht, namentlich für die Sicherung unserer Volksernährung tätig zu sein und besonders die Zentrumspartei, die um die Vertretung der Interessen aller Stände angelegen sein läßt, hat sich rastlos und nicht ohne Erfolg bemüht, die Ernährungsfragen im Reich zu einer gedeihlichen Lösung zu führen. Das Zentrum ging bei seiner Tätigkeit für die Ernährung des deutschen Volkes von dem Grundgedanken aus, daß es gerade die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen und sie dem Verbraucher zu allgemein erschwinglichen Preisen zugänglich zu machen. Neben der Fürsorge für die Verbraucher verfaßt es aber nicht, für die ebenfalls in harte Bedrängnis geratenen Erzeuger, für die Landwirtschaft jederzeit tatkräftig einzutreten. Was insbesondere die Zentrumspartei des deutschen Reichstages für die Landwirtschaft im Weltkrieg gewirkt hat, hat in übersichtlicher Weise das Mitglied der Zentrumsfraktion des

Reichstages Dr. Waginger in ihrem Auftrage in einer kurzen Broschüre dargestellt, die unter dem Titel: Das Wirken der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages für die Landwirtschaft im Weltkrieg im Verlag Haas & Graßner, Augsburg (20 Pf.) erschienen ist. In gedrängter und anschaulicher Weise legt Dr. Waginger die Tätigkeit der Zentrumsfraktion im Interesse der Landwirtschaft im allgemeinen sowie für die Förderung der Produktionsfähigkeit der einzelnen Landwirtschaftsgebiete und für den Schutz unserer Viehhaltungen dar. Von Anfang an hat sich das Zentrum für eine gewisse Zentralisierung der Einrichtungen und Organisationen zur Sicherung der Ernährung, zur Verteilung der Futtermittel usw., natürlich unter einer einheitlichen Oberleitung, ausgesprochen. Diese Zentralisierung wurde auch nach den einzelnen Viehhaltungsgebieten durchgeführt und ermöglichte eine bessere Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse der Landwirtschaft in den betreffenden Landesteilen. Mit Nachdruck hat die Fraktion die Landwirtschaft stets gegen unbillige Verweise in Schutz genommen, wie sie auch gegen jeden unnötigen Zwang, der die Freiheit der Landwirtschaft einschränken sollte, eingetreten ist. Ihre Hauptaufgabe erstreckte sich auf die Erhaltung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern. In diesem Zwecke machte die Fraktion eine Reihe positiver Vorschläge, die sich in der Hauptsache auf die Bereitstellung von Futtermitteln und anderen für den landwirtschaftlichen Betrieb notwendigen Bedarfsartikeln sowie auch für die Bedienung der Viehhaltung bezogen. Sie verlangte eine möglichst rasche Förderung der Einfuhr solcher aus dem Ausland unter Berücksichtigung des Einfuhrzolls. Scharf wandte sie sich gegen alle unnötigen Zwangsmaßnahmen, die nur verheerend wirken.

Um unsere Viehhaltungen zu schützen lenkte das Zentrum die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf die steigende Massenabföchtung von Rindern und Schafzucht und machte mehrere gangbare Vorschläge zur Eindämmung dieser für die Zukunft der Fleisch- und Milchversorgung höchst bedrohlichen Erscheinung. In erster Linie gipfelte seine Vorschläge natürlich in der möglichst raschen für den Viehhaltungsbereich und Viehhaltung, damit er sein Vieh leistungsfähig durchhalten kann. Um mehr Kraftfutter für das Vieh zu bekommen, verlangte das Zentrum, daß der sogenannte „Verteilungsschlüssel“ zugunsten der Rinder geändert werden sollte. Um einem wilden Substratum entgegen zu wirken, wurden vom Zentrum vorgeschlagen, eine strenge Kontrolle und Genehmigungsfrist für den Viehhandel, Viehhaltung für Viehhaltungserden und genaue Gewichtsangaben des Viehs, ferner zeitweilige Verbote oder doch wesentliche Einschränkung der privaten, nicht unmittelbarer für die Viehhaltung dienenden Viehhaltungserden. Bei der Über die Tätigkeit der Zentrumsfraktion des Reichstages für die Landwirtschaft im Weltkrieg ein genaues und übersichtliches Bild machen will, dem sei die Schrift Dr. Wagingers empfohlen.

**Kleine politische Nachrichten**

**Die neuen Steuervorlagen**

Berlin, 15. Febr. Die neuen Steuervorlagen, mit denen der Reichstag sich in seiner Mitte März beginnenden Tagung zu beschäftigen haben wird, gehen in diesen Tagen dem Bundesrat zu, und ihre Beratung wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Es ist aber, wie wir einer Korrespondenz entnehmen, die wir in diesem Falle für unrichtig halten, nicht ausgeschlossen, daß die Veröffentlichung dieser Steuervorlagen dem sonstigen Brauch entgegen schon vor ihrer Erledigung im Bundesrat erfolgt, falls die Bundesregierung dieser vorzeitigen Veröffentlichung zustimmen. Es würde damit erreicht werden, daß die öffentliche Kritik und die der wirtschaftlich interessierten Teile des Volkes schon während der Beratung im Bundesrat einfließen kann, und daß vielleicht auch manche übertriebenen Vorstellungen, die über diese Steuervorlagen verbreitet sind, dadurch beseitigt werden.

Berlin, 15. Febr. Die Führer der preussischen Landtagsfraktionen hatten gestern Abend einer Einladung des Reichstagspräsidenten und Ministerpräsidenten angenommen. Ihre Unterredung mit dem leitenden Staatsmann bezog sich auf den Beschluß des Haushaltsausschusses über den II. Budget. Es sei zwar noch nicht sicher, sagt das Blatt, aber doch wahrscheinlich, daß die Angelegenheit von ihren Urhebern nicht weiter fortgesetzt werden würde. Wie verlautet, soll heute Vormittag auch eine Besprechung zwischen dem Kaiser und den Führern der Reichstagsfraktionen stattfinden. — Im „Berl. Volksblatt“ heißt es zu derselben Sache: Herr von Bethmann-Hollweg hatte gewöhnlich, mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Landtages die Lage zu besprechen, wie sie durch die „Panama“-Frage Amerika gegenüber und durch den in der Denkschrift gekennzeichneten deutschen Standpunkt in der II. Budgetfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache hierüber sollte noch vor dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da Herr von Bethmann inzwischen zum Kaiser berufen wurde. — Seinen Wunsch, den parlamentarischen Führern die politische Lage auseinandersetzen, hielt der Kaiser jedoch anrecht.

Ihrer Spitze nach innen gebogen. Das Unheimliche aber an diesem Gesicht waren die Augen, Sie lagen tief in ihren Höhlen, waren von starren, blutigen Augenbrauen überschattet und schienen in Blut zu glänzen. Sie waren höchst kunstvoll hergestellt und im Innern mit einer fluoreszierenden Farbe belegt, die im Scheine meiner Lampe das surschbare Glänzen hervorrief. Auf dem Kopfe trug die Figur einen Turban, mit seltsamen Zeichen besetzt. Dann stand die Figur etwas zusammengekauert, wie zum frühmorgentlichen Angriff gegen die Türe bereit, dabei auch der schreckhafte Eindruck von einem Angriff der Bestie, den ich zuerst in dem ungewissen, flackernden Lichte meiner Lampe empfing.

In dem Flur befinden sich drei Türen, je eine nach rechts und links und eine unter der Treppe, die nach dem Hof hinaus führt.

Ich öffnete sie vorsichtig, auf alle möglichen Überraschungen gefaßt. Abdallah hatte im Rat behauptet, ich sei mit ihm durch die Räume des Hauses geschritten und wir hätten nichts Verdächtiges gefunden. Das war gelogen; ich befand mich zum ersten Male in dem Hause und mußte darum jeden Schritt überlegen, ehe ich ihn tat.

Berlin, 14. Febr. Das Zentrum hat im preussischen Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die am 28. Oktober 1915 festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln bis zum Frühjahr nicht heraufgesetzt werden, für das Frühjahr und später dagegen nur um einen Betrag, der dem entstandenen Schwind entspricht.“

München, 14. Febr. Heute ist im 85. Lebensjahre Reichsrat Adolf v. Kner gestorben. Er war seit 1889 Mitglied der Reichsratskammer und 14 Jahre zweiter Präsident dieser Kammer. Er galt als einer der einflussreichsten Mitglieder des Reichsrates. Dem verstorbenen Prinzregenten Luitpold von Bayern war er schon, als er noch Rechtsanwalt war, Sachwalter und Berater, und bis in die spätesten Jahre hinein war sein Einfluß beim Regenten groß.

Haag, 14. Febr. Die Regierung unterbreitet der Kammer einen Gesetzentwurf zwecks Erhöhung der Einkommensteuer auf vier von 3 auf 7 Gulden per Haß. Die Efftsteuer soll aufgehoben werden.

**Preussischer Landtag**

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten.

Zunächst findet die Vereidigung der Abg. v. Wolke (konf.), Pauli (Ztr.), Fehr. von der Goltz (konf.), Hinzmann (Ztr.), Weisfeld (treifkonf.), Jänische (Ztr.), Dr. Herrmann (Ztr.) und Lorenz (Ztr.) statt.

Es folgt die zweite Beratung des Staatshaushaltsentwurfs. Berichtender Abg. Dr. Hösch-Kneiffchen (konf.) berichtet über die Ernährung und Fürsorge im Kriege. Wenn man in letzter Zeit sich dazu entschließen mußte, die Produktion wieder herabzusetzen, hat das seine Erklärung darin, daß die Ernte von Brotgetreide infolge der Trockenheit des vorigen Sommers hinter dem Schätzungen zurückblieb. Diese Unterschätzung kann aber nicht der Landwirtschaft zur Last gelegt werden. Der Vorrat gegen den Kreis Stendal, daß bedeutende Mengen Getreide nicht angebaut worden sind, fällt in sich zusammen, wenn man bedenkt, daß es sich nur um 7 Prozent des ganzen Vorrates handelt, eine Menge, die niemand genau vorher abschätzen konnte. Gegenüber der teilweise aufgegebenen Beunruhigung kann festgestellt werden, daß unsere Vorräte in der Tat ausreichen werden. Auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung hat die Reichslandwirtschaft eine einschneidende Maßnahme durchgeführt, indem sie den Kommunen und der Militärverwaltung erlaubte, beim Kauf von Kartoffeln über die Höchstpreise hinauszugehen, wodurch die der völlig ungenügenden Preisbildung ein gewisser Maßstab herbeigeführt wird. Die Veränderung der Verkaufspreise für Futterrüben hat eine geringere Ernte zur Folge gehabt, die mehr Rohwurzenerträge liefert, als die Futterrübe. Abgesehen von dem Mangel an Arbeitern ist es aber auch der Mangel an Düngemitteln, der zu der geringeren Ernte beigetragen hat. Erfreulich ist die Erklärung des Ministers in der Kommission, daß eine Erhöhung des Preises für Konsumzucker nicht Platz greifen wird. Mit Gemächte ist teilweise ein großer Zucker getrieben worden. Die Höchstpreise für Gemüse waren zu niedrig; da die ausländischen Gemüse von der Höchstpreis-Bestimmung frei waren, so haben sich die Händler an die festgesetzten Kleinhandelspreise nicht gehalten. Da die Höchstpreise für Schweinefleisch sich nur auf frisches Fleisch und nicht auf Schmalz bezogen, ist das Quantum frischen Fleisches auf ein Minimum herabgesetzt worden, und das Fleisch ist in der Hauptsache zu Dauerware und Konerven verarbeitet worden. Erfreulicherweise ist neuerdings durch eine Bundesratsverordnung der Konervenbetrieb eingeschränkt worden. Die Höchstpreise für Butter haben einer übermäßigen Preissteigerung entgegengeköhrt. Da wir wahrscheinlich die Ernährung unseres Volkes auf lange Zeit nach dem Krieg durch Anlandproduktion decken müssen, müssen wir die Produzenten durch Bewilligung angemessener Preise unterstützen.

Abg. Hoff (Höflich. Sp.): Den ungeheuren Leistungen unserer Heere stellen sich die Leistungen unserer Landwirtschaft ebenbürtig zur Seite. Es ist uns möglich gewesen, wirkliche Not vom deutschen Volke fernzuhalten; und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen wird, den Ausdauerungskrieg Anstands zu bereiten. (Beifall.) Unsere deutsche Landwirtschaft steht in Bezug auf Produktion an erster Stelle in der Welt. Unser Antrag (Antrag Kronloh) fordert eine noch viel wirksamere Erreichung dieses Zweckes, indem im Notfall solche Nahrungsmittel zu einem unter den Erwerbspreis gegebenen Preis zur Verfügung gestellt werden sollen. Ein anderer Antrag Kronloh bezweckt einen weitgehenden Währungsabschluß in der Kriegszeit, um den erheblichen Wertschwund zu verhindern.

Abg. v. Derpen (treif.): Wenn Zwangsmassnahmen ergriffen werden, so müssen diese in gleicher Weise gegen den Produzenten und den Konsumenten richten. Mit unseren Vorräten an Brotgetreide hoffen wir bestimmt, bis zum nächsten Herbst auszukommen. Es war ein Fehler, die Produktion zu erhöhen, bevor wir genau wußten, daß wir ausreichend Brotgetreide zur Verfügung hätten. Die nachträgliche Wiederherabsetzung der Produktionspreise mußte Missetimmungen im Volke erzeugen. Betreffs der Kartoffelversorgung halte ich es für nötig, festzustellen,

Die Türen oben auf dem Treppenabsatz standen alle offen und ließen einen Blick nach allen Seiten zu.

Ich trat durch die eine Türe in den nach vorn belegenen Raum, in welchem sich der Erker befindet.

Es ist eine ziemlich geräumige Stube, mit ostentativ und selbstam gefornen Möbeln, die aber in der Ausführung, trotz Alter, Warm und Kotten, noch von großer Schönheit sind. Duvon und Teppich waren von Roten zerfressen, und von der Decke hingen große Spinnweben wie bernstein.

Ich öffnete mit einiger Mühe eines der kleinen Fenster, um frische Luft hereinzufröhen zu lassen. Dann koste ich meinen Kopf mit Decken und Schwären berufen, denn ich gedachte die erste Nacht in diesem Räume zu bleiben.

Als dieses geschehen war, durchwanderte ich, vorsichtig spähend und behutsam aufstehend, die Räume.

Überall war Staub und Spinnweben, und überall huschte etwas, aus langer Ruhe aufgeschreckt, vor mir her.

In den Räumen fanden überall, vom Staub bedeckt und vom Warm zerfressen, kostbare Möbel, die noch zeugten von einstiger Pracht und großem Reichtum. Aber nirgends war etwas Verdächtiges zu sehen, nichts, das darauf hindeutete, daß hier vor kurzem mehrere Menschen verschwunden waren.

Die Fußstapfen, die ich unten auf der Treppe gesehen hatte, waren hier auch in sämtlichen Räumen zu sehen und deutlich voneinander zu unterscheiden.

In dem letzten Räume aber, — es ist der letzte am östlichen Ende des Hauses, dessen eine Seitenwand an den Speicher grenzt — bemerkte ich zu meinem nicht geringen Erschrecken, daß die Spuren an dieser Wand plötzlich aufhörten, als seien die Personen, die die Spuren hinterließen, direkt durch die Wand gegangen.

Und so war es auch. Ich stellte sofort fest, daß die Spuren wohl in die Wand hineingeföhrt, aber nicht wieder zurück.

Was hatte das zu bedeuten? Vorsichtig untersuchte ich die Wand; sie hatte nichts Bemerkenswertes an sich und zeigte keine Spur von einer Türe. Die Wände in diesem Zimmer sind durch vorgemauerte flache Pfeiler in lauter hohe, schmale Felder eingeteilt, deren Fugen mit Gobelins bestreut sind. Die Bilder dieser Gobelins sind sehr kunstvoll ausgeführt und stellen Szenen dar, die auf die Erzählung der fünfundsünfzigsten Sure des Korans hinweisen, die von den Gärten der Seligen erzählt, in denen der gläubige Rossem roch seinem Tode wandeln soll.

**Die Priße der Britannia**

Erzählung von Goppus Wanda.

11. Fortsetzung. **Schmerz verdrängen.**  
In der Tiefe des Flurs, an der rechten Wand der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe gegenüber, stand die überlebensgroße Gestalt eines menschlichen Wesens von gerabter, knocheninjagender Härte und Würde in dem zu einer unheimlich hohen, schiefen, verengten Verengung.  
Ich bin sonst nicht ängstlich von Natur, und manchmal habe ich dem Tod, ohne mit den Wimpern zu zucken, ins Auge geschaut, aber hier verlor ich vor jäh aufsteigender Angst die Besinnung. Die Augen des Ungeheuren glommen in wahnwüßiger, blutdürstiger Wildheit. Es lauerte sich zum Sprunge gegen mich zusammen, die ungeheuren Hände mit den langen, spitzen Nägeln krallten sich zum wütenden Greif. Langsam weichte ich gegen die Türe zurück; meine Kehle ist mir wie zugeschnürt, und die Schwelstropfen rinnen mir übers Gesicht. Ich bin unheimlich die Türe aufzurufen und hinauszufliehen; meine Glieder sind wie im Krampf erstarrt, und mit dem Rücken gegen die Türe gelehnt, erwarte ich, von lähmender Furcht gebannt, den Tod.

Da — Sekunden verstreichen — das Ungeheuer verbarriert in der linken Stellung. — Hinter ihm wird es lebendig; ein dunkles Licht löst sich aus seinem Schatten und huscht über den Fußboden unter die Treppe.

Noch steht das Ungeheuer. — Die Spannung in mir löst sich; mit zitternden Fingern löse ich den Jatagan an meinem Gürtel, und als ich den Griff des schweren, schwarzen Eisens in meiner Hand fühle, atme ich frei auf. ... Jetzt laßt nur kommen, was will.

Als ich meine Tüte wiedergewonnen hatte und die Angst von mir geschüttelt, sah ich, daß die Teufelskrabe nichts Lebendes, sondern eine sehr kunstvoll ausgeführte Figur war, die freilich aber auf einem niedrigen Podest stand. Sie war mit feinen Stoffen bekleidet, die einst von großer Pracht und Farbenpracht gewesen sein mußten, nun aber, von Staub bedeckt und von Motten zerfressen, ihre Pracht verloren hatten.

Das Gesicht der Figur war schmerzverzerrt, und selbst da ich nun wußte, daß sie leblos sei, empfand ich noch immer ein schmerzhaftes Grauen, als ob sie näher beträdete. Der Mund war in weicher, gut verarbeiteter, und die Lippen ließen zwei Reihen harter Zähne frei, die denen eines starken Raubtieres glichen; die Zähne im Oberkiefer standen weit hervor und waren mit

Wie viel Kartoffeln das deutsche Volk zur Ernährung braucht, und wie viel vorhanden sind.

Abg. Westermann (nall.): Die Verhandlungen der Kommission haben ergeben, daß wir auch in diesem Jahr wirtschaftlich durchkommen werden. Daß die Hoffnung Englands auf unsere Schwertigkeiten in diesem Jahr größer als in dem vorhergegangenen ist, das ist hauptsächlich auf die mangelhafte Futterernte zurückzuführen. Zu der Kartoffelnot haben wesentlich die Bundesratsverordnungen beigetragen, die immer zu spät ergangen sind. Der Kartoffelbedarf muß möglichst schnell sichergestellt werden. Ist dies nicht anders möglich, so muß Beschlagnahme eintreten. Daß der Zuckerpreis keine Erhöhung erfahren soll, begrüßen auch wir.

Am 5/4 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr verlagert.

### Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Feldwebel Heinrich Fried (Gefundenheim),  
 Wirtschaftsdiener Georg Reichert (Wiesbaden),  
 Unteroffizier d. V. Karl Rebel (Wiesbaden),  
 Unteroffizier Rudolf Kurtenacker (Wiesbaden),  
 Wehrleiter Anton Dries (Rüdesheim),  
 Wehrleiter Karl Schmidt (Wangenschanz),  
 Landsturmmann August Stahl (Bauborn),  
 Wehrmann Engelbert Jöller (Wilmars).

### Verlustliste

Starben den Heldentod für das Vaterland:  
 Fabrikleiter Adolf Thymann (Unterliederbach).

### Gerichtssaal

Wainz, 14. Febr. Die Frau des Emil Kroil, Katharina, war Werkmeisterin in einer Zigarrenfabrik in Wingen und hatte sich dort gegenüber den Arbeiterinnen bei den Neujahrsgelübden der Gotteslästerung schuldig gemacht. Das Schöffengericht Wingen verurteilte die Angeklagte zu sechs Wochen Gefängnis. Gegen das Urteil legte die Angeklagte Berufung ein. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Berufung der Angeklagten wurde kostenfällig verworfen.

Landau. Vor dem Standgericht hatten sich die Magdalene Steiner, 19 Jahre alt, und die gleichaltrige Elise Dietrich, beide von Rammberg, wegen unerlaubten Gefangenentransports zu verantworten. Beide hatten sich mit Gefangenen eingelassen und Zeugen hatten gesehen, daß die Steiner und ein gefangener Franzose, der in einer Fabrik arbeitete, sich küßten. Die Steiner wurde von ihrem Nachbar gewarnt, daß dieser Bericht strafbar sei, doch sie sagte: „Ach was, der Franzose heiratet mich. Nach dem Krieg nimmt er mich mit nach Paris.“ Das Gericht befreit die Schuldfrage und verneint mit Rücksicht auf die Niedrigkeit, die die Angeklagten bei Begehung der Tat gezeigt haben, die Aufhebung mildernder Umstände. Die Steiner erhält vier Wochen, die Dietrich zwei Wochen Gefängnis. Beantwagt war sieben und fünf Tage Haft.

### Aus aller Welt

Darmstadt, 14. Febr. In der Meinung, daß die Möbel des früheren englischen Gesandten am deutschen Hofe, Lord Acton, verladen und über die Schweiz nach England gebracht werden sollten, haben die Abg. Dr. Mann und Köhler eine eilige Anfrage an die Kammer gerichtet, in der bei der Regierung angefragt wird, ob sie bereit sei, sofort Mittel zu ergreifen, um zu verhindern, daß diese Möbel jetzt aus Deutschland verbracht werden.

Schlachten, 12. Febr. Eine freudige Botschaft wurde den Angehörigen des seit 14 Monaten als vermißt geltenden Schiedes Oskar Thomalla, Stiefsohn des Zimmermanns Herrn Neusch hier, zuteil. Durch eine Karte von Th. erhielten sie jetzt die Nachricht, daß dieser sich in Petrosewogsk als Gefangener in den Händen der Russen befindet und als Schied an einer Bahnstrecke arbeitet.

Waltrop, 14. Febr. In einer der letzten Nächte wurden dem Bergmann Anton Baumann hierseits drei fetts Schweine im Stalle abgeschlachtet und gelohben.

Köln, 14. Febr. Die Stadtverwaltung wird in fahrbaren Küchen für den weniger bemittelten Teil der Bevölkerung ein gut zubereitetes warmes Mittagessen und Abendessen zum Preise von 20 Pfg. die Literportion verabreichen lassen. Die Küchenwagen tragen das Schild „Städtische“ und Angabe der Straße. Zunächst werden drei Küchen durch die Arbeiterviertel der Altstadt fahren.

Berlin, 14. Febr. Das Vermögen der Berliner Sparkassen hat seit ihrem Höchststand seit ihrem Bestehen erreicht: es beträgt 400 Millionen Mark.

Berlin, 15. Febr. Bei einer Konferenz, die heute im Rathaus stattfand, hat Groß-Berlin sich im Prinzip für die Einführung einer einheitlichen Butterkarte entschieden.

Aber so, wie die Feiler alle aussahen, sah das Feld in der Wandschlucht auch aus, an dem die Fußspuren deutlich verblieben; nichts verriet, daß dort eine Türe sein könnte: keine Rippe, kein Schalter, kein Schloß, nichts, absolut nichts.

Hier, hinter dieser Wand, lag das Geheimnis des Hauses, hier waren die Leute hindurchgegangen und nicht wieder zurückgekehrt.

Wo waren sie geblieben?

Ich untersuchte die Wand genau, riß den Wobelin herunter — darunter war eine kahle, getünchte Mauer, auf der Tausendfüßler und anderer Gewürm hin- und herkriechen —, kopfte mit dem Griff meines Jagtags dagegen, aber ohne Erfolg, ich stand vor einem Rätsel.

Mühsam stellte ich meine Lampe auf den Fußboden und wanderte unsichtbar im Zimmer herum, unerschrocken, was ich nun anfangen sollte. Dabei trat ich auch ans Fenster und schaute durch die halbfindigen Scheiben auf die Straße hinunter, auf die das Dunkel der Nacht sich schon zu legen begann.

Da fühlte ich plötzlich, wie ein Fußbodentritt unter meinen Füßen nachgab. Im selben Augenblick klang ein schneidendes Pfeifen durchs Zimmer, die Lampe flackerte und erlosch, und ein kalter, heuchlerischer Luftstrom traf mich.

Entsetzt sprang ich zur Seite und blieb dann wie gebannt stehen.

Was war das gewesen?

Tiefe Finsternis umgab mich, und ich wagte mich nicht zu rühren.

Die lange Ich so stehengebunden bin, weiß ich nicht. Ich glaubte, mein Herz müßte die Brust zerprengen, so pochte es, und seine Schläge dröhnten mir in den Ohren.

Endlich hatten meine Augen sich an die Dunkelheit im Zimmer gewöhnt, und nun sah ich, daß die Wand, an der die Fußspuren aufhörten, sich weit geöffnet hatte; eine gähnende vieredrige Öffnung, in der es noch dunkler war als in der Stube, hatte sich aufgetan.

Wer hatte die Wand geöffnet?

War es der Spinnweb?

Wäre Gedanken jagten mir durchs Gehirn, indessen ich meiner Aufregung Herr zu werden suchte.

Da fiel mir das Fußbodentritt ein, das unter meinen Füßen nachgegeben hatte. Sollte das mit der Türe in Verbindung stehen?

Ja, so mußte es sein; ich selbst war es gewesen, der die Türe geöffnet hatte.

Hann.-Münden, 14. Febr. Zwei aus dem hiesigen Distrikts-Gefangenenerlager vom 10. zum 11. Februar entwundene Offiziere, der französische Kapitän George Derache und der englische Fliegerlieutenant Martin Daren-Sevi, sind am Sonntag Nachmittag in Osnabrück wieder festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte im Viertel 4. Klasse eines Eisenbahnzuges, wo sie sich als Handwerksburschen verkleidet befanden.

Berlin, 14. Febr. Drei kriegsfähige Regimenter können aus ihnen gebildet werden.

Wittenberg, 14. Febr. Ein Raubmordversuch ist an dem 46-jährigen Schlächtermeister Paul Gaebide im Lindenberger Holz verübt worden. Als landwirtschaftlicher Verwalter aus Bentwisch stellte sich dem G. ein jüngerer, gut angezogener Mann vor, der ihm wegen seiner unmittelbar bevorstehenden Einberufung zum Wehrdienst Kühe und Schweine verkaufen wollte. Der Schlächtermeister war mit dem Vorkauf einverstanden und machte sich auf, um mit dem Fremden nach Bentwisch zu fahren. Im Lindenberger Gehölz stieg der angebliche Verwalter vom Wagen, um nach dem richtigen Weg zu sehen. Als sich G. auf seinen Anruf vom Kutscherhock vorbeugte, schloß sein Begleiter, der es nur auf die Erlangung des Kaufgeldes abgesehen hatte, auf G., der an der linken Schläfe schwer verletzt wurde. Da aber G. um Hilfe rief, floh der Verbrecher eilends. Am Bahnübergang nahm sich des G., der sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte, ein Beamter an und brachte ihn nach Hause. Die Spuren des Verbrechers werden von der Polizei verfolgt, sie scheinen nach Berlin zu zeigen. (Der hier geschilderte Fall lehnt sich eng an den Sonnenberger Ueberfall an, der bis heute noch keine Aufklärung gefunden. D. R.)

Dresden, 14. Febr. Der Kassierer der hiesigen Dreifönigskirche, Brodowiz, der 47 Jahre das Amt verwaltete, wurde heute wegen Unterschlagung von 40000 Mark verhaftet.

Coburg, 15. Febr. In der hiesigen Stadtkirche St. Moritz fand heute die Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen und der Prinzessin Marie von Hohenlohe-Langenburg statt.

Wien, 14. Febr. In der Fleischmarktstraße 26 blieben Kinder mit einem blindgegangenen Hundstern zusammen, das ein Urtauber aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschoß fiel nieder und verbleibte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt und mehrere Wohnungen beschädigt.

Schwarz (Tirol), 14. Febr. Die Dichterin Cordula Peregrina geb. Wölfler ist am 6. Februar hier gestorben. Sie hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Sie war in Neustadt als Tochter eines lutherischen Predigers geboren und trat im Alter von 25 Jahren zum Katholizismus über. Seitdem lebte sie in Tirol. Sie verfasste die Innig-religiösen und schlicht-volkstümlichen Gedichtsammlungen „Weg nach Golgatha“, „Krippe und Altar“, „Was das ewige Licht erzählt“ usw.

### Aus der Provinz

#### Kirchliches

\* Marienthal, Rhg. In der Mitteilung vom 12. d. Mtz. betrefft der hiesigen Kirchenbezirksanstalt ist zu berichten, daß Herr Bauunternehmer Ballenkein aus Rüdesheim a. Rh. durch den Polierer Herrn Leinender aus Ebingen a. Rh. die Kammerearbeiten ausgeführt hat.

W. Dohheim, 15. Febr. Ein großer Leidenzug geleitete gestern die Hülle des so unerwartet schnell aus dem Leben geschiedenen Lehrers Johannes Dersch zur letzten Ruhestätte. Während des Unterrichtes am letzten Donnerstage erlitt Lehrer Dersch einen Schlaganfall, dem er in der folgenden Nacht erlag. Die Nachricht von dem plötzlichen Ende des an sich körperlich starken Mannes, der — noch in der Vollkraft des Mannesalters lebend, mitten aus seiner Berufstätigkeit und von seiner Familie herausgerissen wurde, erweckte allgemeine Teilnahme. Lehrer Dersch war ein Mann, der in vorbildlicher Weise in allem seine Pflicht erfüllte, „getreu bis in den Tod“, wie Herr Pfarrer Stiller in seiner ergreifenden Grabrede ausführte, und ihn mit Recht würdigte als den gewissenhaften Lehrer und besorgten Familienvater, als das Muster eines echten, überzeugungstreuen katholischen Mannes und eines aufrichtigen, liebevollen Menschen und Kollegen. Darum auch die größte Hochachtung und Verehrung, die der Verstorbenen genoss in der Bevölkerung und unter seinen Kollegen, die in mannigfacher Weise bei seinem Tode und Leichenbegängnis so lebhaft zum Ausdruck kam. Alsdann nach der kirchlichen Einsegnung die letzten Trauergrübe eines Sängerkorps über dem Grabe des Verstorbenen verhallt waren, legten mit ehrenwerten Worten Rednenden nieder: Herr Bürgermeister Sportswies für die Gemeinde Dohheim, Herr Rektor Weber für das Kollegium der Schule, Herr Phil. Fischer als Vorsitzender des kathol. Männervereins, Herr Lehrer Kaiser zu Wiesbaden für den kath. Lehrerverein, mehrere Schüler des Verstorbenen, auch ein Vertreter aus Singhofen, dem Orte seiner Wirklichkeit vor mehr als eines Jahrzehntes u. v. a. Der Verstorbene war 1844 zu Verold bei Wallmrod geboren, besuchte das Lehrerseminar zu Konigsbaur von 1864-67 und wirkte als Lehrer an Dohheim, Gerolstein, Singhofen und seit 1906 zu Dohheim. Gott, für den der Verstorbene in seiner Berufs- und Lebensstellung so vieles Gute getan

hat, wird ihn mit den himmlischen Ehren und den ewigen Glorien belohnen. R. i. v.

h. Elbville, 15. Febr. Gestern Abend sprach im Gasthaus Hölting Herr Kaplan Merkel in der ihm eigenen feinsinnigen Weise über das Thema: „Ist dieser Krieg ein Religionskrieg?“ Der Redner erntete für seine klar durchdachten Ausführungen reichen Beifall. Er zeigte die Haltlosigkeit der französischen Anwürfe gegen uns, als führten wir einen Vernichtungskrieg gegen den Katholizismus, und kennzeichnete die Haltungsgewisse des betr. französischen Komitees als Ausdruck einer wilden Wut, eines sinnlosen Deutschenhasses, der auch sonst klare Köpfe bei unseren Feinden vollständig verblendet habe.

Rüdesheim, 15. Febr. „Beter Schrauter“, dessen 100-jährigen Geburtstag die Gemeinde zu Ostern 1914 festlich beging, ist heute gestorben. Herr Johannes Schrauter erreichte also ein Alter von 102 Jahren. Mit dem Verstorbenen ist ein Stück Rüdesheimer und Kaiserzeit Geschichte dahingegangen. Seine Jugendtage fielen in eine Zeit, da der Geist der Verfahrtheit die hundertjährigen Arbeit als wir zu den Waffen gerufen wurden. Den Höhepunkt hat er nicht mehr erleben sollen. Aber er, der trotz seines Alters den Zeitergebnissen bis in die letzten Tage folgte, konnte die Gewißheit mit hinübernehmen, daß der Sieg unser ist. Schrauter war ein treuer Sohn seiner Kirche und hat immer seinen Mann gestanden, wenn es galt, deren Ideale zu fördern. Er wird des Lohnes in der anderen Welt sicher sein.

Rüdesheim, 15. Febr. Herr Amtsgerichtsrat Künzler, der seit Kriegsausbruch als Hauptmann im Wehrdienst stand, hat nunmehr wieder seine Dienstgeschäfte am hiesigen Amtsgerichte aufgenommen.

—r. Hochheim, 15. Febr. (Verschiedenes.) Durch die vielen Hausanschläge an das städtische Lichtwerk, die durch die Knappheit des Petroleums in der letzten Zeit erfolgten, machte sich eine Erweiterung des elektrischen Werkes notwendig. Durch die günstige Witterung während des Winters konnten die Bauarbeiten so gefördert werden, daß jetzt der Erweiterungsbau bereits unter Dach steht. Mit der Aufstellung der neuen Maschinen wird alsbald begonnen werden. — Am nächsten Freitag, den 18. Februar feiern die Eheleute Winger Lorenz Enders und Frau, im Gutshaus des verstorbenen Herrn Konrad Werner wohnhaft, das Fest der Goldenen Hochzeit. — Von einer auswärtigen Gesellschaft wurden die Fabrikräume der Holzfabrik von Herrn Samanitz dahier gepachtet und in denselben eine Gemüse-Trodenschleife errichtet. Täglich treffen dahier mit der Bahn größere Mengen von Speiserüben und anderer Knollengewächse ein, welche in der genannten Anstalt hergerichtet und getrocknet werden. Diese Arbeit wird von weiblichen Kräften, in erster Linie von Frauen eingewandter Arbeiterinnen, die damit einen willkommenen Nebenerwerb finden. Die Beaufsichtigung dieses neuen Betriebs liegt in den Händen des Herrn Beck, Obermeister bei der Firma Ferdinand Raab und Sohn. — Am verflochtenen Montag zog über den unteren Maingau ein Wintergewitter mit heftigen elektrischen Entladungen und starken Niederschlägen. Es war dieses bereits das zweite Gewitter im neuen Jahre, eine Erscheinung, die mit der diesjährigen winterlichen Regenperiode im Zusammenhange steht.

Reilheim, 15. Febr. Zum Nachfolger des nach Dattenheim verstorbenen Vorstehers des hiesigen Postamts, Herrn Postsekretär Reber wurde Herr Postverwalter Urban von Langenberndach ernannt.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Vorbehaltlich der Genehmigung des Magistrats beabsichtigt die Gasgesellschaft den Gaspreis für Leucht- und technische Zwecke einheitlich auf 13 Pfg. statt bisher 15 Pfg. für Leucht- und 12 Pfg. für Kochgas festzusetzen. — Für die Frankfurter Bevölkerung fehlen noch immer 30-35000 Zentner Kartoffeln, die mit Hilfe und Not waggonweise den mit Kartoffeln angelegten Kreisen abgeholt werden müssen. — Drei junge Burden überfielen in der Mainkurstraße eine Frau und beraubten sie ihrer Brieftasche.

m. Niederrhausen, 15. Febr. Der Kathol. Männerverein Niederrhausen-Königsbosen beabsichtigt am nächsten Sonntag im Saale des Herrn Gastwirts Klaus wiederum einen der außerordentlichsten Belebtheit sich erkeuenden Familienabend zu veranstalten. Die Zusammenkunft ist zugleich als Festversammlung anlässlich des silbernen Jubiläums des „Volksvereins für das kathol. Deutschland“ gedacht, zu dessen Banner jedes unserer Mitglieder beim Eintritt in den Männerverein sich gestellt. Herr Religionslehrer Dr. Densler von Wiesbaden hat einen zeitgemäßen Vortrag zueigelt, während der Vortragsapparat unseres bewährten Freundes, Herrn Friedrich Hossung die türkische Hauptstadt am Goldenen Horn und andere gerade durch den gegenwärtigen Weltkrieg in den Vordergrund des Interesses geschobenen Erdgebiete auf die Leinwand zaubert wird. Mögen auch die bei uns so gerne gesehenen Jünglinge wiederum in recht stattlicher Zahl erscheinen!

Eine regelrechte Menschenfalle war es also, in der ich mich befand. Welcher Teufel hatte sich die erfonnen? Und wozu? Und wo blieben die Menschen, die sich hintergerieten?

Die Türe mußte ja nun in ihrer Lage verharren; ich konnte also, in dieser Hinsicht beruhigt, weiter hinuntersteigen, was ich auch mit sehr gemäßigten Gefühlen, mich vorsichtig post Stufe zu Stufe tastend, tat.

Feucht und kalt war die Luft in dem engen, tiefen Schacht, wie der eilige Hauch des Todes, dachte es mir.

Von den Wänden grünten mir teuflische Fratzen entgegen, die dort mit schreienden Farben gemalt waren. Sie schienen dem purpurn flackernden Schein meiner Lampe zu leben und mich in tödlicher Freude anzuarbeiten.

Ammer tiefer ging es.

Eine tiefsige Kledermans löste sich auf einer Türe und umkreiste meinen Kopf mit hurtigen Flügelgeschlägen. Als sie mir nahe kam, schleuderte ich das elektrisierende Tier mit einem Faustschlag in die Tiefe.

Ich hörte, wie es färcierend irgendwo aufschlag und den Flügeln den Boden bearbeitete; dann kam es wieder überflügelt meinen Kopf, ihn fast berührend, und verschwand oben.

Ich stieg noch einige Stufen hinunter, dann war die Türe zu Ende; ich war achtundvierzig Stufen hinuntergekliegen.

Vor mir, in etwa fünf Fuß Entfernung, befand sich ein glatter, feuchtschimmernender Mauer eine niedrige, schmale, aus glatten Brettern zusammengefügt. Sie war mit der Türe gleich, ohne irgendeinen Wäch oder hervorstehenden Löffel.

Zwischen dieser Türe und der Treppe war der Fußboden mit Fliesen belegt, die aus demselben Gestein geschnitten schienen wie die oben im Stüb.

Ich hielt die Lampe hoch und besah alles genau. Wände rechts und links mit Wirtel glatt gepußt und mit zähligen Teufelsfratzen bemalt, die tödlich die Zunge aus dem Munde streckten oder die Mäuler versopen, als wollten sie mich beschämen, hinter mir die feil aufwärts führende Treppe mit der Steinfußboden und dahinter die glatte Wand mit kleinen Türe in der Mitte, an der kein Bräcker und kein Wäch zu sehen war; nur ein kleines, halb vom Staube bedecktes Schlüsselloch zeigte an, daß in der Türe ein Schloß sein mußte.

Als ich auf die zehnte Stufe trat, hörte ich das selbe schneidende Pfeifen wie vordrin, und mich schnell umdrehend, sah ich, wie die Türe, die ich porhin nicht von der Stelle bewegen konnte, sich ziemlich schnell zurückdrehte.

Da aber der Dwan in der Öffnung saß, konnte sie sich nicht ganz schließen. Es knackte und kratzte in dem morschen, warmmützigen Holz, doch hielt er stand und verhinderte damit das pöhlige Angehen der Türe.

(Fortsetzung folgt)



# S. GUTTMANN

Zur Kommunion und Konfirmation  
Weisse und schwarze Stoffe  
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit  
Wiesbaden, Langgasse 12.

## Bildnis Sr. Heiligkeit Papst Benedikt XV.

von Kunstmalern Werner Wüsten  
in Weissenau bei Mainz.

Vom Heiligen Vater selbst sowie auch seinem Gefolge wegen der speichenden Heiligkeit außerordentlich gelobt. Schon in dieser schwachen Darstellung kommen die würdevollen Züge des Heiligen Vaters zum Ausdruck, wieviel mehr aber in den großen Originalbildern, die von der Kunsthandlung Wüsten & Co., Frankfurt, von der Metallplatte hergestellt wurden. Da Wüsten und das Oberhaupt der katholischen Christenheit mit Herzergüte entgegen. Ein Bild aus die seine Linie des geschlossenen Mundes zeigt uns den ersten Willen und die Hingabe des Heiligen Vaters an sein verantwortungsvolles Amt.



*In Te, Domine speravi  
non confundar in aeternum  
Benedictus XV.*

und die im ganzen Bilde ausgebrachte Liebe und Entschlossenheit wird bei jedem katholischen Christen Vertrauen in die väterliche Führung. Welch schwere Aufgabe ruht auf dem von Gott berufenen Hohen Priester in dieser Zeit des gewaltigen Weltkrieges; mit welcher anstrengender Sorge gibt er sich seiner heiligen Pflicht hin. Er wird die von Gott seiner Führung anvertrauten Kinder der Kirche mit der ganzen Liebe seines väterlichen Herzens treu begleiten durch diese harte Zeit der Prüfung. — Bisher schon hat der Heilige Vater manches Kriegesleid gemildert durch den glücklichen gelungenen Austausch der Internierten und Kriegsgefangenen und in derselben Weise wirkt er unermüdlich weiter bis zum endgültigen Erlangen des allgemeinen Weltfriedens. Wir haben die begründete Hoffnung, daß dem Heiligen Vater unter Gottes Beistand große Erfolge beschieden sein werden. — Laß sich der Katholik durch den Besitz eines ganz vorzüglichen Bildnisses vom Heiligen Vater erfreuen möchte, ist nur natürlich. Er laßt dabei der guten alten Sitte und dem Verlangen, die Gemeinschaft mit dem höchsten sichtbaren Oberhaupt enger zu knüpfen, sich in steter Gedankensverbindung mit ihm zu erhalten. — Um dem Bilde eine weite Verbreitung zu sichern, hat die Kunsthandlung die Blätter trotz der Steigerung eines hochfeinen Kupferdruckpapiers zu sehr mäßigen Preisen in zwei Ausgaben in den Handel gebracht. Und zwar Ausgabe A, mit Plattenprägung und breitem weissen Rand, 66 x 85 Zm. groß zu 6 Mk. das Blatt. Ausgabe B, ohne Plattenprägung und ohne breiten Rand, 44 x 69 Zm. groß, zu 4 Mk. das Blatt.

Das Bild wird geliefert von der  
**Buchhandlung der  
„Rheinischen Volkszeitung“**  
Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

**Schmierseife** 2 Pfd. 2. —, 5 Pfd. 2. —  
die 25 und 33 Pfd. 4.38 Pfg. nach  
Auswärts in Eimer oder Kibel letztere  
zum Selbstkostenpreis. Kernseife p. Stück  
55 und 60 Pfg.

**Zehner, Bismarckring 6hp. r.**

### Launig-Äpfelwein

empfiehlt im Still und in kleineren  
Quantitäten Joseph Zastab, Gohlhaus  
& Wlter, Gremthal, Post Gohlhaus.

### Unterziehn im Kleidermachen

Beizengarnen und Zuschneiden für den  
Herren und fürs Haus in monatlichen  
Kurzen und lang. Stücken. Tag- und  
Abendkurze. Beginn 15. Februar. Nähen  
nach Maß, sowie Schnittmuster aller Art  
Kleidungen, sowie Maß von 2—6 Uhr  
täglich bei **S. Stein**, Kirchstraße 17, 2. E.

### Reklamationen

in Militär-Angelegenheiten werden  
angefertigt. Näheres in der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

### Gärtnergehilfe gesucht.

**A. Fischer**, Wald- und Handlungsgärtner  
Waldstraße 106.

Zu Wiesbaden zu verkaufen oder  
zu vermieten, **Lahnstraße 1**

### Villa zum Alleinbewohnen

8 Zimmer, Garten, **Waldstr. 106, Wiesbaden**  
Küche 8, Miete 3000 Mark.

**Frachtkar** (Kapazität) in Kropf billig  
zu verkaufen. **Cransfelder 12, III.**

## Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von  
11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr.  
Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge  
50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel  
Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

### Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz,  
die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne  
Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Aber-  
zahlungen wird besonders quittiert.

### Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

## Heimsparer

leert in der Kriegszeit monatlich die Heimsparsbüchsen  
zur Vermehrung des Umlaufes an Kleingeld.

### Sparkasse der Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
Geschäftsgebäude: **Mauritiusstraße Nr. 7**  
Ruffenstunden 9—1 Uhr.

Am 23. der „Bayerischen Staatszeitung“ vom 29. 1. 1916.

## Oeffentlicher Dank.

28 Jahre alt, litt ich seit meinem 15. Lebensjahre an  
**Epilepsie (hinfällende Krankheit)**

Die Anfälle waren sehr schwer. Das Leiden hatte sich  
berartig gestaltet, so daß in letzter Zeit der Anfall bedrohlich  
andauernd antrat. Von meiner Hausfrau erfuhr ich, daß  
mehrere Epileptiker durch Anwendung der Lauten-  
schlägerin „Vermoor-Bade-Kur“ geheilt wor-  
den. Ich wendete diese Kur an (zu Hause) und wurde durch  
diese natürlichen Anwendungen so vorzüglich gut geheilt, so daß  
nach 6 Monate (best. seit Beginn der Kur) die Anfälle voll-  
ständig ausgeblieben sind, und bin ich seitdem voll und ganz  
arbeitsfähig in meinem Beruf. Aus diesem Grunde (breche  
ich dem Naturheilwunder Herrn **A. Alfred Lauten-  
schläger**, München, Rosental 15, meinen besten Dank  
öffentlich aus.

München, im Oktober 1915.  
(Martinst. 38/21.)

Otto Kramer.

## Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt. **Telef. 6365**

## S. GUTTMANN

**Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher,  
Mechaniker** für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen  
gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis  
anzugeben.

**Motorenfabrik Oberursel u.-G.**  
Oberursel bei Frankfurt a. Main.

## Ämtliche Bekanntmachungen

Am 23. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, wird an  
rechtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum  
Hausgarten, Forststraße Nr. 11 in Sonnenberg, **Wies-  
baden**, 5 ar 21 qm groß, nach ordn. Schätzung 34 500  
wert, Eigentümer: **Prediger Georg Weiser** in Sonnen-  
berg zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 9. Februar 1916.  
Königliches Amtsgericht, **Abt. 3.**

## Unentgeltlicher Vortrag über Fischverwertung mit schließender Kostprobe.

Herr Oberstleutnant a. D. v. **Gerhardt** hat sich  
erklärt, am **Donnerstag, den 17. Februar, nachmittags 5 Uhr**  
im oberen Saale der **Wartburg** einen Vortrag zu halten über

### „Zeitgemäße Fischverwertung im bürgerlichen Haushalt.“

Daran anschließend werden durch **Fräulein Kram-  
bach** von der Städtischen Beratungsstelle Fischgerichte als  
proben unentgeltlich verabreicht.

Die Städtische Kommission für Volksernährung.

## Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abteilung IV.

Montag, den 21. Februar 1916:

## Beginn der allgemeinen Schuhsammlung für Wiesbadener Kriegerfamilien.

Sowohl neue als auch getragene Schuhe und Stiefel  
jeder Größe für Frauen und Kinder sind dringend erwünscht.  
Die Abholung erfolgt durch Fuhrwerk unter Mithilfe  
Schulungen, die mit dem üblichen Ausweis versehen sind.  
Abholung zu bestimmten Zeiten wird nach Möglichkeit  
pünktlich erledigt auf Anmeldung.

Noten Kreuz, **Abt. IV**, Telephon 6112.

## Für einen 15/ Jungen

in Wiesbaden wohnhaft wird Lehrstelle  
gesucht als Schlosser, Mechaniker, Metall-  
arbeiter und dgl. Meldungen unter  
208 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung  
erbeten.

Gebrauchte Fahrrad billig zu ver-  
kaufen. **Köh. L. & Weidinger, d. 3.**

## Klavierstimmer

empfiehlt sich  
**Josef Rees, Wiesbaden**  
Dohlemmerstraße 28. Telephon  
1021. Weilt auch nach auswärtig.

**Wolfshund**, edle  
verschieden. Offerten unter **1021**  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

# Frank & Marx

Kaufhaus größten Stil  
für sämtl. Manufaktur- und Modewaren  
Damen-Konfektion. Damen-Putz  
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren,  
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.  
Kirchgasse 31, Wiesbaden